

Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Mittwoch, 11. November 2009

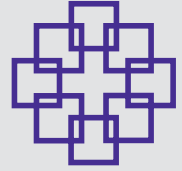
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann
Geilnau

Martin

Heute vor 526 Jahren wurde ein kleiner Junge getauft. Und weil damals wie heute der Gedenktag des heiligen Martin ist, bekam der Junge den Namen des Heiligen, der seinen Mantel mit einem frierenden Bettler teilte. Sankt Martin ist der Heilige der Barmherzigkeit, der Großzügigkeit, des Teilens. Martin Luther hat seinem selbstlosen Namenspatron durchaus Ehre gemacht. Er hat sich immer wieder sozial engagiert. Zwar sagte er: man er kann sich durch gute Taten keine Pluspunkte in Gottes Buchführung verdienen. Das wäre bloße Werkgerechtigkeit. Denn Gottes Gnade ist umsonst. Grundsätzlich. Man kann sie nicht kaufen, etwa durch den Erwerb eines Ablassbriefes. Diesen Brauch hat Luther bekanntlich scharf bekämpft. Man kann Gnade nicht verdienen; sie wird geschenkt. Gute Taten geschehen deshalb aus Dankbarkeit. Sie schielen weder auf ein himmlisches noch auf ein irdisches „Bravo Martin.“

In diesem Sinne setzte Luther sich für einen jungen Mann ein, der eine Anstellung suchte und schrieb einem Freund in Nürnberg: „Dieser junge Mann sucht irgendwo eine Stellung und hat mich um einen Brief an jemanden in Nürnberg gebeten. Obwohl ich ihm aber kaum Hoffnung gemacht habe, weil ich weiß, dass überall alles voll ist, habe ich ihn dennoch ziehen lassen in Gottes Namen, der doch auch die Raben nährt, wie es in der heiligen Schrift heißt.“ Das könnte auch heute gesagt sein: „alles voll“, keine Stelle frei. Immer wieder hat sich Luther scharf gegen soziale und wirtschaftliche Ungerechtigkeit ausgesprochen. Als eine böse Hungersnot herrschte, forderte er den Herzog von Sachsen auf, dafür Sorge zu tragen, dass die Reichen, die sich ohnehin alles leisten können, nicht das Getreide aufkaufen und damit Spekulationsgeschäfte machen, während für die Armen nichts mehr übrig bleibt. Ein anderes Mal protestiert er gegen eine Baumaßnahme. In Wittenberg sollen Häuser abgebrochen werden, damit das Schloss befestigt werden kann. Wo sollen denn die armen Leute hin? fragt Luther. Auch ohne die einschneidende und unsoziale Maßnahme ließe sich die Stadt befestigen. Luthers Einspruch hatte Erfolg; die Bürger konnten in ihren Häusern bleiben.



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Mittwoch, 11. November 2009

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer **Dr. Wolfgang Herrmann**
Geilnau

Diese Beispiele zeigen, was Christsein für Luther bedeutet. Ein Christenmensch, sagt er, lebt ja nicht für sich selbst. Sein Leben hat vielmehr zwei Bezugspunkte außerhalb des eigenen Ich. Zum einen lebt er im Glauben an Gott und Christus, zum anderen in der Liebe für seine Mitmenschen. Der Glaube verbindet den Christenmenschen mit der göttlichen Liebe und befreit ihn deshalb von der egoistischen Sorge um sich selbst. Diese Sorge überlässt er getrost Gott. Umso mehr kann er sich deshalb in der Liebe seinem Nächsten zuwenden und so seinen Glauben in der Tat bezeugen.